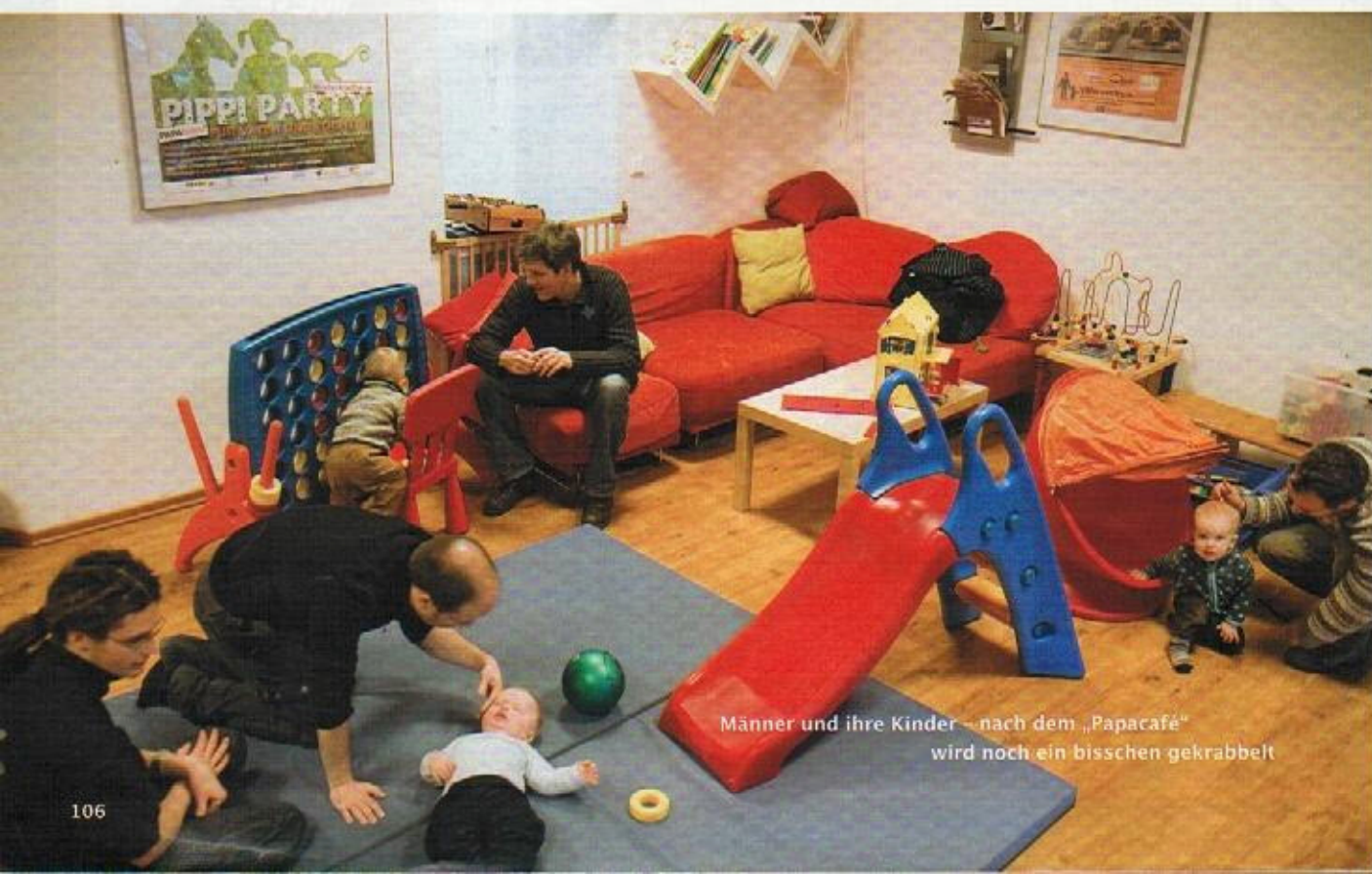




Carrerabahn fahren geht erst, wenn die Kids größer sind? Nicht im Berliner Papaladen. Der ist Treffpunkt, Café, Infobörse und Spielplatz für Großstadtväter und ihre Kinder

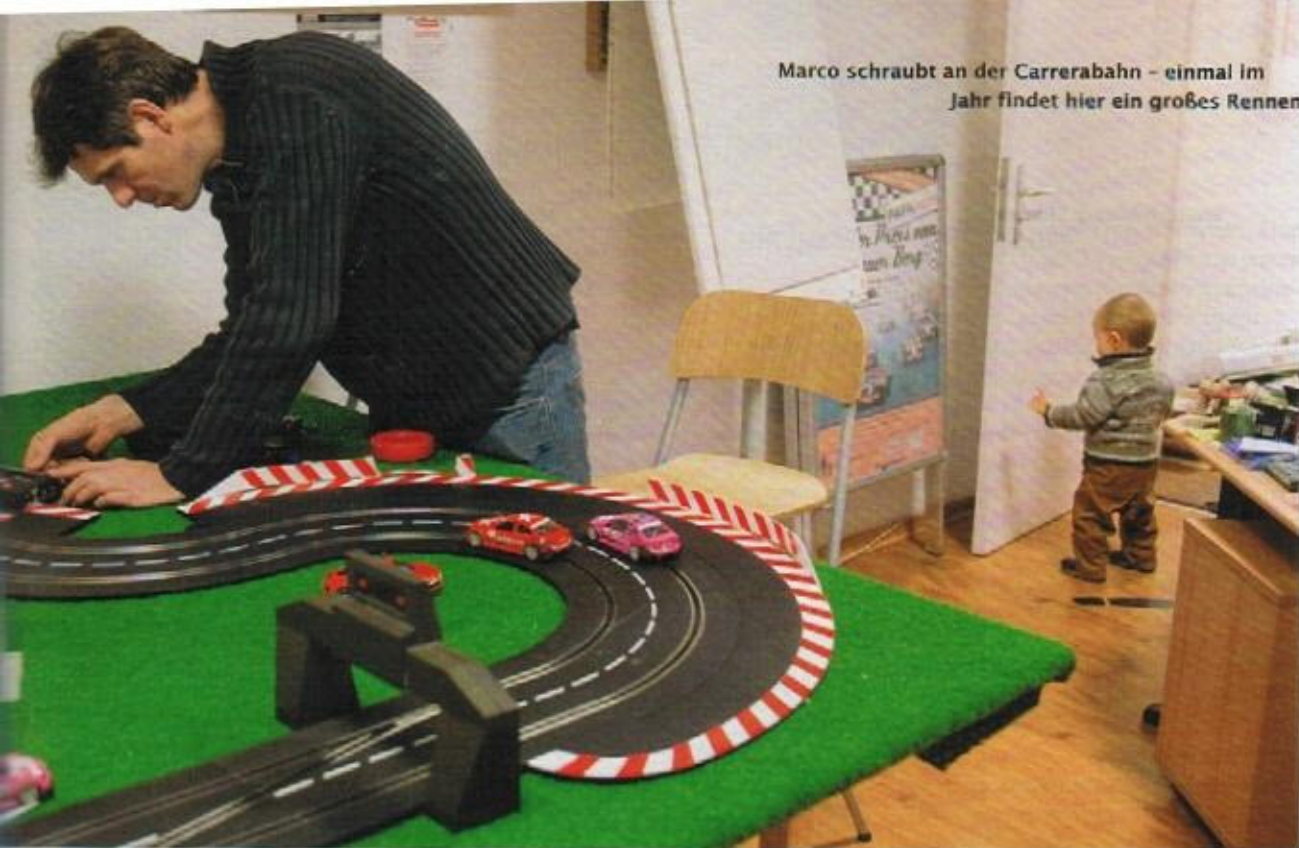
Mamas müssen leider

Text Alexandra Zykunov Fotos Steffen Roth



Männer und ihre Kinder – nach dem „Papacafé“ wird noch ein bisschen gekrabbelt

Marco schraubt an der Carrerabahn - einmal im Jahr findet hier ein großes Rennen statt

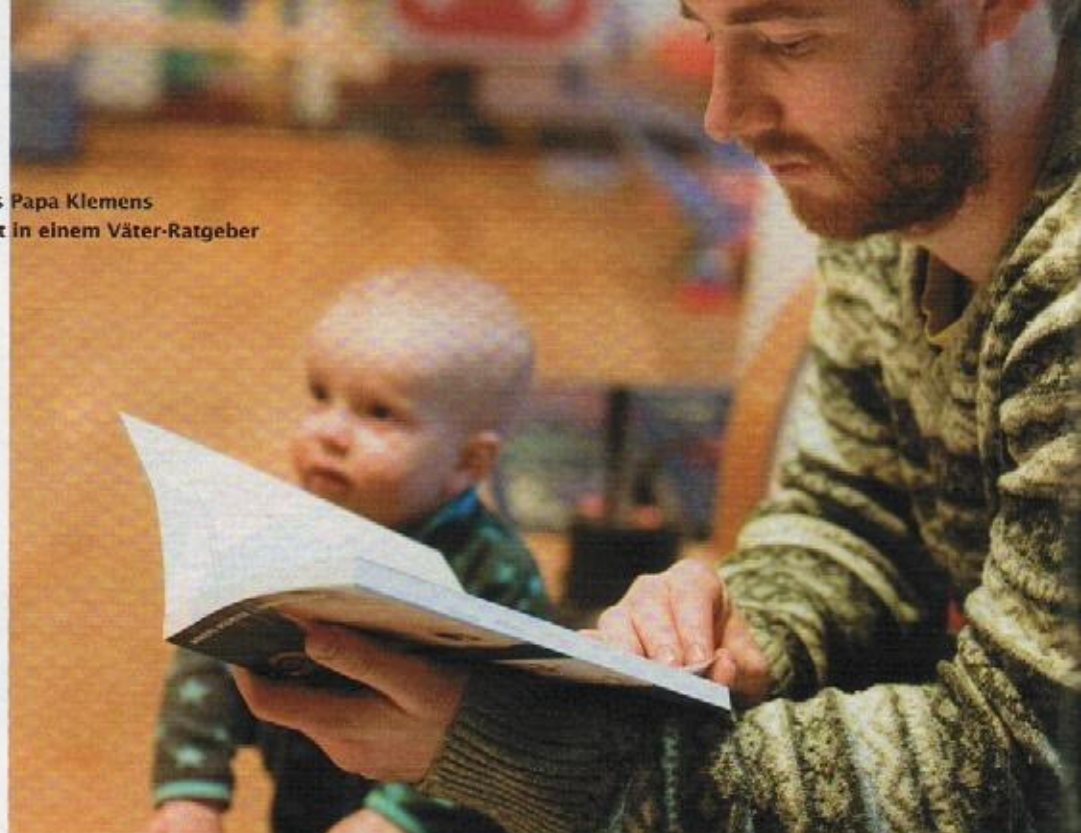


draußen bleiben



Theo (links) und Simon: Im Papaladen werden schon früh Männerfreundschaften geschlossen ▶

Weiterbildung: Simons Papa Klemens blättert in einem Väter-Ratgeber



für Großstadtväter und ihre Kinder

Der Papaladen hilft



Entwicklungs-Beobachtung: Ob es Simon gelingt, sich noch mal auf den Bauch zu drehen?



Er hat's verpasst. Im wichtigsten Augenblick hat er nicht hingeschaut: wie sein Sohn sich anstrengt, wie er, das Ziel fest im Visier, Schwung holt und sich ganz allein auf den Bauch dreht. „Hast du dich gerade allein umgedreht?“, fragt Simons Vater Michael Sommer fassungslos. „Ich glaub's nicht, du hast dich auf den Bauch gedreht, und ich hab es nicht gesehen!“ Der acht Monate alte Simon liegt auf dem Bauch und grinst von einem Ohr zum anderen.

Es ist morgens um halb elf in Berlin, Stadtteil Prenzlauer Berg. In keinem anderen Bezirk sieht man auf der Straße so viele Kinderwagen, und nirgendwo werden die Kinderwagen so oft von Männern geschoben. Insgesamt nehmen 24 Prozent aller Papas in Berlin Elternzeit – das ist bundesweit Spitze. Kein Wunder also, dass hier, in Prenzlauer Berg, der „Papaladen“ entstand, wo sich Väter seit drei

Jahren treffen, quatschen, turnen, Ausflüge organisieren und Geburtsvorbereitungskurse machen. Mamas müssen leider draußen bleiben.

Heute ist Papacafé. Bei Croissants und Kaffee unterhalten sich Väter über Krabbelfortschritte und Motorräder, über Wickeltechniken und Fußballspiele. Überall wird gekrabbelt und gesabbelt. „Papa, meine Hose rutscht“, ruft es aus der einen Ecke. „Dann zieh sie doch aus“, hört man aus der anderen.

Gerald Brennecke schiebt einen Löffel Babybrei in den Mund seiner Tochter Aniko, acht Monate. Er ist durch einen Freund auf den Papaladen aufmerksam geworden. „Meine Freundin hat mir die Pistole auf die Brust gesetzt und mich in eine Krabbelgruppe geschickt“, sagt der 21-jährige mit den Dreadlocks. „Aber bevor ich da allein zwischen 30-jährigen Frauen sitze, die ihre Brüste auspacken, bin ich lieber hierher gekommen.“ Gerald genießt die lockere Atmosphäre. Alle duzen sich. „Außerdem kann man ohne Mütter viel mehr Witze reißen“, sagt er.

Die Gründer des Papaladens, Marc Schulte und Eberhard Schäfer, haben festgestellt, dass viele Väter anfangs zögern. „Es war nicht leicht, Männer für das Konzept zu begeistern“, sagt Schulte. „Viele dachten, wir wären ein Beratungszentrum für Alleinerziehende oder für Väter mit schwierigen Kindern.“ Auf Babyessen und in Familiencafés mussten sie zunächst die Mütter von dem Laden überzeugen. Dann haben die Frauen ihre Männer zum Papaladen geschickt. Aber erst nach einem Jahr lief es so richtig. 2009 wurde der Papaladen mit dem Preis „Ausgewählter Ort im Land der Ideen“ ausgezeichnet.

Den einjährigen Veit interessiert das nur mäßig. Er sitzt ganz oben auf der roten Mini-Rutsche und ist bereit für die Abfahrt. Sein Vater macht sich fertig, ihn aufzufangen. „Ich habe mir die Elternzeit wie eine Art Urlaub vorgestellt“, sagt der 44-jährige Constantin Tykiel nüchtern. „Pustekuchen. Du musst deinen Alltag komplett umstellen und dich voll und ganz einem anderen Menschen widmen.“

Inzwischen hat er gelernt, loszulassen: „Wenn Veit fällt, dann ist es eben so. Das gehört zum Spiel. Und wenn er zu Hause Flecken an die Wände malt, dann streiche ich einfach drüber“, sagt er. Stress sei es zwar schon – aber er würde die Elternzeit jederzeit wieder machen. „Alle Väter sollten das. Sonst hat man eine völlig

falsche Vorstellung vom Elternsein. Und man verpasst was.“ In seiner Firma, einem EDV-Unternehmen, war der Systemadministrator der erste Mann in Elternzeit.

Eberhard Schäfer und Marc Schulte kennen noch ganz andere Geschichten. „Die Männer erzählen uns von Chefs, für die die Elternzeit eine Neuigkeit ist“, sagt Schäfer. „Andere Vorgesetzte glauben nicht, dass die Regelung auch für ihren Betrieb gilt.“ Über solche Erfahrungen sprechen die Väter hier.

Männer, die ihr Kind erst noch erwarten, reden auch über intimere Fragen. Einen Raum dafür bietet der Crashkurs für werdende Väter. „Da fragen mich die Männer immer wieder, ob sie im Kreißsaal in Ohnmacht fallen werden“, sagt Schäfer. „Andere wollen wissen, wie die Geburt ihr Sexualleben verändern wird.“

Die Väter in spe sind froh, dass es solche Angebote gibt – trotzdem muss man bei der Bezeichnung der Kurse ein wenig tricksen. „Männer wollen sich ja meist nicht helfen lassen“, sagt Schäfer. Deshalb taucht das Wort „Hilfe“ auf den Werbeflyern gar nicht auf. Und die psychosoziale Beratung heißt hier „Strategiegespräch“. „Unsere Hilfe“, sagt Schäfer, „findet undercover statt.“

Undercover arbeitet auch der kleine Selbst-Umdreher Simon. Ohne seinen Vater zu informieren, will er sich schon wieder selbstständig in die Bauchlage bringen. Aber diesmal ist Michael vorbereitet. Als Simon Schwung holt, feuert sein Vater ihn an. „Jawohl! Hau rein!“ Und ein anderer sagt: „Meiner hat sich das erste Mal beim Spiel Deutschland gegen England umgedreht. Den Tag vergesse ich nie.“

Genauso hat sich das der Veranstalter Schulte vorgestellt. „Wir wollten einen Ort, wo gleichgesinnte Väter sich ungestört austauschen können. Egal, ob über Babys oder über Fußball. Und es sollte für Männer auch optisch ansprechend sein. Keine Blümchen, kein Rosa, alles ein bisschen nüchterner.“ Im Klartext heißt das: Dartscheibe, Tischfußball und Carrerabahn. Spielzeug für die großen und die kleinen Kinder also. „Sogar unsere Puppen sind anders“, sagt Schulte und lacht. „Pippi-Langstrumpf-Puppen – Pippi wurde ja von ihrem Vater großgezogen.“

Ein paar Kilometer entfernt, in einer Turnhalle in Berlin-Mitte, findet ein weiteres Angebot des Papaladens statt: das Vater-Kind-Turnen. Da ist ein Parcours aus Sportmatten, Holzbänken und Tram-

undercover

Papaladen Berlin:
ein Modell für andere Städte



Vätertreff

polinen aufgebaut. An die 20 Kinder rennen, hüpfen und turnen durch die Gegend. Während die Trainerin Mühe hat, die Aufmerksamkeit der Kinder auf sich zu lenken, widmen die Väter ihre Aufmerksamkeit etwas ganz anderem: „1:0 für Gladbach!“, schreit ein Vater, der mit einer Gruppe Männer neben dem Radio steht. Als die Trainerin die Übertragung gegen das Kinderlied „Eins, zwei, drei im Sauseschritt“ eintauschen will, sind Seufzer zu hören. Väter und Kinder laufen sich ein.

Einer von ihnen ist Gerald Sabelberg. Er findet es toll, mal nur unter Männern mit seinem Zweijährigen herumzutollen. „Mütter haben immer viel Angst, gerade hier beim Turnen“, sagt der 32-Jährige, während er mit Sohn Nikolai auf dem Trampolin hüpfte. „Seine Mama wäre schon längst hier und würde aufpassen, dass nichts passiert. Schön, mal nicht unter ständiger Beobachtung zu stehen.“

Zum Papacafé ist der SAP-Berater früher auch gegangen. Aber nach acht Monaten war die Elternzeit vorbei und er wieder fünf Tage die Woche unterwegs. „Allein schon die Vätermonate zu beantragen war nicht ganz leicht“, sagt Gerald. „Aber ich wollte die erste Zeit mit Nikolai auf keinen Fall verpassen.“ Jetzt schafft er es gerade noch zum abendlichen Papa-Kind-

Was der Spaß kostet

Der Papaladen lebt zu drei Vierteln von Zuwendungen des Landes Berlin, der Rest kommt über Stiftungsgelder, Spenden und Teilnehmergebühren herein. So kostet das Papacafé 5 Euro pro Vater mit Kind (inkl. Buffet), das Turnen 15 Euro im Monat, eine dreistündige Geburtsvorbereitung 20 Euro. Aber natürlich kann man tagsüber auch einfach so mal vorbeischaun.

Endlich mal unbeobachtet

Wenn Gerald wickelt, sitzt jeder Handgriff. Ob Aniko schon liest, ist dagegen nicht sicher





Marco

Kurek, 43, und Theo, 1. Das Carrerabahn-Fahren muss Marco noch üben. Beim letzten Rennen kam er auf den letzten Platz



Gerald

Brennecke, 21, mit Aniko, acht Monate. Der Azubi in Elternzeit geht in den Papaladen, weil ihm zu Hause die Decke auf den Kopf fällt



Michael

Sommer, 35, mit Simon, 8 Monate. Der hat sich gerade zum ersten Mal allein vom Rücken auf den Bauch gedreht. Und Papa hat's nicht gesehen

von den Müttern

Turnen. „Das Zeitmanagement ist nicht leicht, wenn beide Vollzeit arbeiten“, sagt er. „Es fehlen familienfreundliche Betriebe, gerade in Männerberufen.“

Das Familienministerium findet übrigens, dass auch solche Treffpunkte wie der Papaladen bundesweit fehlen. „Ideen gibt es zwar“, sagt Marc Schulte, „aber die meisten scheitern an der Umsetzung.“ Das soll sich nun ändern. Schulte und Schäfer beraten gerade mit dem Ministerium, ob sie das Konzept auch in anderen deutschen Städten umsetzen können.

Im Papaladen ist für heute Schluss. Die Kleinen werden wieder in ihre Schals und Mützchen eingemummelt. Auch Simon verschwindet in einem Winteroverall. Ob seine Mutter enttäuscht sein wird, dass sie die erste Umdrehung ihres Sohnes verpasst hat?

„Ach, vielleicht erzähl ich ihr das gar nicht“, sagt Michael Sommer und lacht. „Ich hab es ja selbst nicht richtig sehen können.“ Die Gespräche mit den anderen Vätern waren in dem Moment eben doch einen Tick spannender. ■



www.eltern.de

Auch auf Eltern.de treffen sich Väter – unter www.eltern.de/vaeter-forum